

Peter Bubmann, Von Mystik bis Ekstase. Herausforderungen und Perspektiven für die Musik in der Kirche. Strube Verlag, München 1997, 184 S., DM 28,--.

Der promovierte Theologe, Kirchenmusiker und Liedermacher *Peter Bubmann* hat bereits durch mehrere Buchveröffentlichungen sowie zahlreiche Aufsätze und Vorträge zum Themenfeld ‚Musik und Religion‘ den Ruf eines Experten auf diesem Gebiet erworben. Nun hat er in dem vorliegenden Band mehrere seiner Zeitschriften- und Sammelbandaufsätze und einige Vorträge aus jüngster Zeit zusammengestellt. Auch wenn die einzelnen Beiträge z. T. einer recht unterschiedlichen Themenstellung folgen, z. T. sich auch inhaltlich überschneiden, ist es bemerkenswert, wie sie doch ein ‚Leitmotiv‘ bzw. eine Gesamtkonzeption erkennen lassen, deren drei Grundschritte im folgenden skizziert werden sollen:

1. Die *religiösen Dimensionen der gegenwärtigen Populärmusik* und ihre Nutzungsweise sollen „unvoreingenommen“ (82), „gelassen(e)“ und „möglichst vorurteilsfrei(e)“ (63) *wahrgenommen und analysiert* werden, um durch eine solche Analyse Impulse für eine erneuerte und veränderte Kirchenmusik zu bekommen. Voraussetzung für diese Haltung ist die Erkenntnis, daß „die Kirchenmusik [...] in unseren Breiten ihr Monopol für religiöse Musik längst verloren“ hat (9). Das

„Charisma geistlicher Musik“ sei auch außerhalb des etablierten Kirchenmusikbetriebs zu finden, ja vielleicht „weht und tönt der Geist Gottes gar in den sogenannten säkularen Musikformen bisweilen etwas heftiger als aus dem Blasebalg der Kirchenorgel“ (82). In mehreren der versammelten Beiträge spürt Bubmann mit dem heuristischen Instrument eines funktionalen Religionsbegriffs religiösen Elementen in der Rock- und Popmusik, aber auch in der kommerziellen Volksmusik nach, wobei er sich primär auf vorliegende neuere Forschungsarbeiten stützt. Als Konsens einer Gruppe jüngerer Theologinnen und Theologen, zu denen er sich selbst rechnet, hält er fest, daß die materialistisch-gesellschaftskritischen Analysen der Kulturindustrie von Adorno und seiner Gefolgsleute zu kurz greifen, um zu einem angemessenen Verständnis der Phänomene zu führen. „Einfache dichotomische Denkschemata, in denen der allein wahrheitsfähigen Hochkultur (oder gar nur der Avantgarde) die gefallene böse Populärkultur gegenübersteht, halten wir für unsachgemäß“ (64). Besonders kundig zeigt sich der Autor auf dem Gebiet der „meditativen Musikreligiosität im Kontext der New-Age Bewegung“ (vgl. das gleichlautende Kapitel 27ff.) und im Bereich der populären christlichen Musik (vgl. das Kapitel „Populäre christliche Musik – ein Überblick“ 70ff.). Die von Bubmann angebotene Systematisierung der religiösen Dimensionen von Musik (v.a. in den Aufsätzen „Von Mystik bis Ekstase“ und „Religiöse Elemente in der Populärmusik“) umfaßt Trance und Ekstase, Gemeinschaftsrituale und Harmoniekult sowie Meditation und Mystik ebenso wie die – religiös bedeutsame – Freiheit des Spiels, die für ihn v.a. in der sich als autonom verstehenden Kunstmusik zum Tragen kommt.

2. Bubmanns zweiter Grundschritt besteht in der *theologischen Bewertung* der wahrgenommenen Phänomene. Die wichtige und vorbildliche Rezeption von Ergebnissen aus Musikwirkungsfor schung (vgl. v.a. das Kapitel „Can't beat the feeling. Musik wirkt – aber wie?“ 48ff.) trägt hier dazu bei, nicht in den Fehler

(so mancher Theologen!) einer theologischen Normierung mit der Folge der Festlegung von akzeptablen bzw. zu verwerfenden Musikstilen zu kommen, sondern stattdessen die Situations- und Kontextbezogenheit aller Musik(wirkung) herauszustellen. Dennoch arbeitet der Autor auch allgemeine theologische Kriterien und Optionen heraus, die dem Christen/der Christin bei der „Prüfung der Geister“ (84) helfen können, so etwa die Bejahung einer Vielfalt von Frömmigkeitsstilen und damit einer Vielfalt von Musikstilen; die Option für die Armen und damit für eine Musik, die auch von ‚unteren sozialen Schichten‘ verstanden und gemocht werden kann; die Forderung nach einer ganzheitlichen Einbeziehung aller durch die Musik ansprechbaren menschlichen Sinne und Fähigkeiten usw. (86ff.).

3. Damit sind auch Grundaspekte für die von Bubmann entworfenen „Bausteine einer pluralistischen, erweiterten“ (45) bzw. „vieldimensionalen und kontextuellen Kirchenmusik“ (89) angedeutet. Kirche und Theologie müßten angesichts der zahlreichen religiösen Aspekte der Popularkultur ihre Defizite erkennen und „zu neuen populären Kulturformen finden“, um ihrem Auftrag in der heutigen Welt gerecht zu werden (26). Für die Kirchenmusik könne es in diesem Sinn nicht lediglich um gottesdienstliche Musik gehen, sondern entsprechend einem weiten Kirchenbegriff müsse auch die Kirchenmusik eine breite Palette der Möglichkeiten der Musik und ihrer religiösen Dimensionen abdecken. Neben der – stilmäßig vielfältigeren – liturgischen Kirchenmusik wünscht sich Bubmann auch eine diakonische (die gegen Ungerechtigkeit und Unterdrückung protestiert und für Arme eintritt, vgl. 107), eine therapeutische (die die lebenshelfenden Potenzen von Liedern und Musik realisiert, vgl. v.a. das Kapitel „Ton des Lebens – heilender Klang. Zur therapeutischen Dimension der Kirchenmusik“ 92ff.), eine prophetische (die politische, evangelisierende, verkündigende und pädagogische Aspekte einschließt; vgl. dazu auch das Kapitel „Tönend bewegte Freiheit? Musik und Politik“ 116ff.) und eine ‚glossolalische‘ (die das in der

Kunstmusik vorherrschende Spiel der Freiheit pflegt, vgl. 90f.).

Die von Bubmann in klarer, verständlicher Sprache und der Fähigkeit zur stringenten, elementarisierenden Darstellung vorgetragenen Argumentations- und Gedankengänge der verschiedenen Beiträge verdienen m. E. nicht nur von Kirchenmusik und Pastoraltheologie aufgenommen, sondern v.a. auch religionspädagogisch weitergedacht zu werden. Sein Ansatz kann darüber hinaus paradigmatisch für die selbstkritische theologische Wahr- und Ernstnahme religiöser Phänomene in den verschiedensten Bereichen der Popularkultur sein, wie sie in der jüngsten Diskussion mehr und mehr als Notwendigkeit erkannt wird.

Manfred L. Pirner